

# Bergbaugeschichte im Bunker

Ein Verein aus Datteln möchte zeigen, welche Bedeutung Kumpel und Kohlen fürs Ruhrgebiet hatten. Der Standort ihres Museums dient auch als Mahnmahl



Das Bunker- und Bergbaumuseum in Datteln ist in einem ehemaligen Bunker untergebracht. Im Bild: (v.l.) Herbert Müller, Bernd Duschinski, Uwe Reinsch und Andreas Schneider.

**Denis de Haas (Text) und Ralf Rottmann (Fotos)**

**Datteln.** Bernd Duschinski betätigt die Signalanlage. Er teilt seinen Kollegen mit, dass es für ihn gleich abwärts geht. Die Türen öffnen sich. Duschinski geht einen Schritt nach vorne und stellt sich auf eine Bodenplatte. Es ruckelt im Förderkorb. Dann beginnt Duschinskis Seilfahrt zur nächsten Sohle.

Der 64-Jährige befindet sich allerdings nicht in einem echten Bergwerk. Duschinski zeigt Besuchern anhand eines Modells, wie es unter Tage auf und ab ging. Der ehemalige Bergmann ist bereits seit mehr als einem Jahrzehnt im Ruhestand. Überhaupt fördert im gesamten Ruhrgebiet kein Bergmann mehr Kohle. Die letzte Zeche machte Ende 2018 dicht. Dafür gibt es in der Region viele Orte mit Ausstellungen zum Bergbau. In Dortmund, Duisburg, Essen oder Bochum zeigen Zeitzeugen den nachfolgenden Generationen, welche Bedeutung die Kumpel und Kohlen fürs Ruhrgebiet hatten.

## Einmalige Kombination

Einen besonderen Ort der musealen Präsentation gibt es in der Stadt Datteln. Hier hat ein Freundeskreis das Bunker- und Bergbaumuseum aufgebaut. „Die Kombination ist meines Wissens einmalig“, sagt der Vereinsvorsitzende Herbert Müller. Der 66-Jährige stammt aus Datteln. Er wuchs nicht weit weg vom stillgelegten

Luftschutzbunker auf. „Die Umgebung war für uns als Jugendliche eine Art Abenteuerspielplatz“, erzählt Müller. Er kennt auch die Geschichte des Bunkers. Ab 1943 von Zecharbeitern und Kriegsgefangenen im Zuge des Führersofortprogramms erbaut, sollte die Bevölkerung hier Schutz vor Luftangriffen der Alliierten finden. 800 Personen hatten in den unterirdischen Räumen



Die Besucher sehen im Bunkermuseum hauptsächlich Relikte des Bergbaus der 1950er-Jahre - mehr passte nicht rein.

und Gängen damals Platz.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Bunker nicht mehr benötigt. Die Geschäftsführung der Zeche Emscher-Lippe beschloss, die Eingänge zuzuschütten. Und so geriet der Bunker bei den Bürgern zunehmend in Vergessenheit. Nicht aber im Freundeskreis um Herbert Müller und

Bernd Duschinski. Sie wollten die alten Räume wieder nutzen und planten ein Bergbaumuseum im Bunker. Die Männer warben in Datteln für ihre Idee und konnten die Lokalpolitiker überzeugen.

## Unmengen von Schlamm

2010 öffneten die ehemaligen Bergleute den Bunker – und erlebten eine böse Überraschung. „In den Gängen hatten sich Unmengen von Schlamm angesammelt“, erzählt Uwe Reinsch. Der 61-Jährige haderte aber nicht lange, sondern packte mit seinen Freunden an. Die Teamarbeit hatte die Männer schon unter Tage geprägt. Das half ihnen nun auch beim Säubern im Bunker. Anstatt Kohle brachten sie jetzt den Schlamm ans Tageslicht. „Zwei Jahre haben wir gebraucht“, sagt Reinsch. „Dreitausend voll beladene Schubkarren sind hier rausgegangen.“

Als der Bunker endlich schlammfrei war, richteten die Dattelner ihr Museum ein. Zur Sammlung gehören alte Grubenlampen, Messgeräte, Arbeitsstiefel oder Bohrhämmer. Andreas Schneider (62) führt heute eine Gruppe aus Hessen durch die Räume – und sorgt für Staunen. „Die Exponate stammen meistens aus Privatbesitz“, sagt Bernd Duschinski. „Wenn ein alter Bergmann stirbt und die Nachkommen mit den Sachen nichts mehr anfangen können, nehmen wir sie dankend entgegen.“ Die Besucher sehen im Bunkermuseum hauptsächlich den Bergbau der 1950er-Jahre. „Meine Generation hat schon mit moderneren

Werkzeugen gearbeitet“, erklärt Duschinski. „Aber für eine Ausstellung, die mehrere Epochen abbildet, fehlt uns unten der Platz.“

## Museum und Mahnmahl

Das Bunkermuseum steht nicht allein im Zeichen des Bergbaus. „Für uns ist dieser Ort auch ein Mahnmahl“, sagt Duschinski. Wenn der Dattelner Gruppen durch die 66 Meter langen Gänge führt, spricht er auch über das Grauen während des Zweiten Weltkriegs. Die zwölf Vereinsmitglieder haben sich mit Zeitzeugen ausgetauscht und geben deren Wissen an Besucher weiter. So können die Männer erzählen, dass die Menschen damals bei Luftangriffen auf Bänken kauerten. „Das meiste Holz war allerdings schon morsch, als wir hier unten aufgeräumt haben“, berichtet Uwe Reinsch. „Zwei Originalbänke konnten wir aber noch erhalten.“

Die Umgebung war für uns als Jugendliche eine Art Abenteuerspielplatz.“

Herbert Müller, der Vereinsvorsitzende wuchs in der direkten Nachbarschaft des heutigen Museum auf

## Zeitzeugin bricht in Tränen aus

Die ehemaligen Bergleute sind stolz darauf, was sie vier Meter unter der Erdoberfläche

geschaffen haben. Es gab aber auch Momente, die sie betroffen machten. Bernd Duschinski etwa erinnert sich an den Besuch einer älteren Frau. „Sie hatte damals die Luftangriffe auf Datteln miterlebt“, erzählt er. „Als sie die Räume betreten hat, ist sie in Tränen ausgebrochen.“

## Öffnungszeiten und Kontakt

**Das Bunker- und Bergbaumuseum Datteln** (Heibeckstraße 26, 45711 Datteln) hat von Februar bis November jeweils dienstags und donnerstags von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Größere Gruppen ab zehn Personen sollten sich vor einem Besuch unter [info@bunker-datteln.de](mailto:info@bunker-datteln.de) oder 02595/2894134 anmelden. **Der Eintritt ist kostenlos.** Der Verein bittet allerdings um Spenden, um das Museum zu unterhalten. Mehr Infos unter: [www.bunker-datteln.de](http://www.bunker-datteln.de)

GEMEINSAM SIND WIR STARK



Bergbaugeschichte wird in Datteln auch mit Hilfe kleiner Figuren vermittelt.



In dem ehemaligen Bunker in Datteln kann auch ein altes Telefon bestaunt werden.